# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 182. Danzig, Donnerstag den 13. August 1885. 13. Jahrgang.


## Die deutsche Marine.

Der neueste Ausweis des Marinestandes läßt den eigenartigen Entwickelungsgang des deutschen Seewesens besonders scharf hervortreten. Das schwimmende Material der deutschen Kriegsflotte hat zwar neuerdings, abgesehen von einer Anzahl neuer Torpedoboote und Panzerfahrzeuge (Panzerkanonenboote), keine nennenswerte Vermehrung erfahren, denn der eine in der Gesamtzahl der Schiffe inbegriffene neue Panzer und die drei im Bau begriffenen neuen Kreuzer-Fregatten und -Korvetten sind, obgleich jetzt sämtlich vom Stapel gelaufen, noch in ihrer Ausrüstung begriffen und werden erst im nächsten Jahre in den Bestand der vollkommen dienstbereiten Schiffe eintreten. Die Hauptaufmerksamkeit hat sich dagegen nun seit Jahren schon auf die Erweiterung und Heranbildung eines tüchtigen Seeoffizierkorps und aller Zweige des Marinepersonals gerichtet befunden. Die Kriegsbemannnung des gesamten gegenwärtig vorhandenen schwimmenden Materials kann schwerlich auf viel über 20 000 Köpfe angenommen werden. In dem Ausweis wird die Bemannung der verfügbaren 139 Schiffe und Fahrzeuge sogar nur zu 17 980 Mann angegeben, wobei die Bezeichnung, ob Kriegs- oder Friedensbemannung, sich jedoch nicht erwähnt findet. Dem gegenüber werden in dem Ausweis für den zeitigen Friedensstand des Marinepersonals folgende Ziffern aufgeführt: Ein Marineoffizierkorps und Maschinen-Ingenieur-Personal von 597 Köpfen. 358 Deckoffiziere, 100 Seekadetten, 1650 Unteroffiziere, die beiden Matrosen-Divisionen mit 6826 Matrosen, die beiden Werft-Divisionen, welche das Maschinen- und Heizerpersonal und das für die Schiffsausrüstung erforderliche Sanitäts-, Verwaltungs- und Handwerkerpersonal enthalten, mit 3049 Mann, die Matrosen-Artillerie-Abteilung mit 916 Mann, das Seebataillon mit einem etatsmäßigen Bestand von 1030 Mann und die Schiffsjungen-Abteilung mit 478 Köpfen. In Summa würden sich also schon auf dem Friedensfuße für die Kriegsausrüstung der Flotte 15 082 Offiziere und Mannschaften disponibel befinden; der geringe Mehrbedarf für den Kriegsstand kann aber jedenfalls aus Mannschaften des Reservestandes und der Seewehr, also aus durchaus seebefahrenen Leuten, nicht nur binnen wenigen Tagen gedeckt werden, sondern es würden an solchen auch noch ein Bestand verbleiben, der für die Bemannung von noch 10, 15, wo nicht 20 großen Schiffen mehr als ausreichen dürfte, wobei die auf der Handelsmarine in überseeischen Fahrten begriffenen Mannschaften der Seereserve und Seewehr schon im Abzug gestellt sind. Wie sorgfältig und allseitig hingegen die Ausbildung des Marinepersonals bewirkt wird, bezeugt die Zahl von nicht weniger als 9 Schulschiffen, wobei die Seekadetten-Schulschiffe, zu denen immer besonders tüchtige Schiffe der aktiven Kriegsflotte bestimmt werden, nicht einmal mit inbegriffen sind. An unmittelbar dienstverwendungsfähigen Schiffen werden in den Ausweis angeführt 12 Panzerschiffe, wovon drei, die Panzerfregatten „Kronprinz“ und „Friedrich Karl“ und die Panzerkorvette „Hansa“, den gegenwärtig an Panzerschlachtschiffe gestellten Ansprüchen allerdings nur noch sehr unvollkommen genügen, wofür jedoch der deutschen Schlachtenflotte schon im nächsten Jahre der Panzer „Oldenburg“, ein Schiff zweiter Gefechtsstärke, neu hinzutreten wird. Demnächst 14 Panzerfahrzeuge (Panzer-Kanonenboote), 8 Kreuzerfregatten, 10 Kreuzerkorvetten, darunter nur noch vier der alten im Holzbau ausgeführten Schiffe, sonst sämtliche Schiffe von neuer und neuester Konstruktion und 14 Seemeilen in der Stunde, denen im nächsten Jahre noch eine im Stahlbau ausgeführte Kreuzerfregatte und zwei gleichartige Kreuzerkorvetten von 15 bis 16 Seemeilen Fahrt in der Stunde neu zuwachsen werden. Kreuzer sind zurzeit 5, Kanonenboote 4, Avisos 8 vorhanden, 6 von den Schulschiffen würden bei Erfordern ebenfalls noch eine Kriegsverwendung gestatten. Die Zahl der verwendbaren Torpedoboote wird zu 43 angegeben, dieselbe soll jedoch bis Ausgang dieses Jahres auf 70 gesteigert werden. Die Fahrgeschwindigkeit stellt sich für die neuen Torpedoboote durchgehends von 18 bis mehr als 21 Seemeilen in der Stunde, ein Verhältnis, das sich zurzeit in keiner anderen Kriegsmarine auch nur ähnlich günstig vertreten findet. Die Zahl der deutschen Schiffe und Fahrzeuge ist nicht groß, aber zu fünf Sechsteln besteht die deutsche Kriegsflotte durchgehends aus neuen Schiffen von eben so großer Fahrgeschwindigkeit wie Leistungsfähigkeit, und daran bleibt nicht zu zweifeln, daß bei einem Offizierkorps und Personal, wie es für dieselbe herangebildet worden ist, unter einer umsichtigen und schneidigen Führung sich die deusche Seemacht jeder anderen Kriegsflotte ebenbürtig und hoffentlich mehr als ebenbürtig erweisen würde.

## Politische Übersicht.

**Danzig,** 13. August.

* Die Simultanschulen verschwinden eine nach der anderen. Mit diesen elegischen Worten kündigt die „Ostd. Pr.“ an, in der letzten Sitzung der Stadtverordneten zu Myslowitz (Oberschlesien) wurde die Auflösung der dortigen Simultanschule beschlossen und nach vorhergegangenen gegenseitigen Zugeständnissen unter den verschiedenen Parteien die Neuanstellung von 4 Lehrern (2 katholische, 1 evangelischer und 1 jüdischer) beschlossen. Die katholische Schule wird fernerhin 1046 Schüler mit 13 Lehrern, die evangelische Schule 171 mit 3 Lehrern und die jüdische Schule 96 Schüler mit ebenfalls 3 Lehrern zählen. Auf je einen Lehrer kommen in der katholischen Schule über 80, in der evangelischen 57, in der jüdischen 32 Schüler. Ein arges Mißverhältnis zu Ungunsten der katholischen Schüler. Dennoch freut es uns, daß die Simultanschulen eine nach der andern verschwinden.

* Die „Elberfelder Zeitung“ meldet telegraphisch über den Verlauf des nationalliberalen Delegiertentages der Provinz Sachsen, der bekanntlich am 8. d. in Thale am Harz stattfand, folgendes: Oberbürgermeister Dr. Miquel führte in einstündiger Rede aus, wie zahlreiche wichtige Aufgaben auch dem Landtage noch obliegen, insbesondere welche Bedeutung die Provinz Sachsen als Vermittlerin zwischen dem Westen, wo die Partei sich behauptete, und dem Osten, wo sie hauptsächlich geschwächt worden ist, jetzt für die Wahlen habe. Sind wir hier siegreich, dann setzt die Bewegung des Erfolges auch wieder ostwärts sich fort. Der Defizitzustand dürfe nicht fordauern, die Geldverwendung müsse sparsam, erfolgreich und an rechter Stelle geschehen. Aber Thorheit sei es, die Summe der Weisheit des Liberalismus darin zu erblicken, daß man dem Staate möglichst wenig bewillige. Dieser habe im Fortschreiten neue Aufgaben zu erfüllen und brauche dazu neue Mittel. Der Grundstock, die direkten Steuern, sei zu erhalten; nicht der Agrarbesitz sei mehr zu belasten, sondern das Kapital. Persönlich hält Miquel die Kapitalrentensteuer für ein minder wichtiges Mittel; er empfiehlt vielmehr eine entschlossene Reform der Einkommensteuer. Auf dem Gebiet der Selbstverwaltung empfiehlt er vertrauensvolles Entgegenkommen, auch dort, wo wegen des Kulturkampfes bisher Besorgnisse hinderlich waren; die Bevölkerung werde das Vertrauen zu würdigen wissen. Wenn die Kreis- und Provinzial-Ordnung durchgeführt sein werde, beginne erst die größte Aufgabe: die Schaffung einer Landgemeinde-Ordnung. Nachher sei die Vielartigkeit der vorhandenen Städte-Ordnungen reformatorisch zu behandeln. Noch gar nicht in Angriff genommen sei die Frage der gesetzlichen Regelung der Befugnisse der koordinierten Polizeibehörde gegenüber der Stadtverwaltung. Zum Kirchenstreit übergehend entwickelt Miquel als subjektive Ansicht: obwohl er mit einzelnen Gesetzen von vorn herein nicht einverstanden gewesen sei, müsse man jetzt abwarten, was die Staats-Initiative bringe; der Staat allein kenne die Basis der Unterhandlungen, der Staat allein könne daher auch Vorschläge machen. Weiter empfehle sich eine thatkräftige Einflußnahme auf die allgemeine Staatsverwaltung, insoweit solche der Volkswohlfahrt, namentlich dem Bauernstande und den Mittelständen durch Maßnahmen außerhalb des Rahmens der Gesetzgebung förderlich sein müsse. Ungelöst sei noch die Frage der Benutzung von Flüssen und Bächen; ein Wasserrecht werde für die Provinzen endlich doch erzielbar sein. Nicht minder bedürfe das Armenwesen behufs Entlastung der kleinern Verbände der

---

[2] **Vergib uns unsere Schuld.** [Nachdruck verboten.]

Eine Dorfgeschichte von E. Mennig.

II.

Es war ein Sonntag, ein sonniger Sonntag im Herbst. Die Luft war mild und klar. Von den bewaldeten Bergen her leuchtete ein wundersamer Glanz — weiße Birken mit Blättern wie helles Gold, rötlich strahlendes Laub auf den hohen Buchen, die mächtigen Kronen der Eichen halb noch in mattem Grün, halb schon in gelblicher Bronze, tiefdunkle Tannen. In der Ferne lag das Gebirge von bläulichem Duft umflossen.

Unter der Eiche vor der Thüre des kleinen, freundlichen Forsthauses saß Grunau mit seiner Gertrud. Er rauchte aus einer langen Pfeife — sein Sohn Bernhard, der auf der Forstakademie studierte, hatte sie ihm zum letzten Christfeste mitgebracht — Gertrud las.

Ein leichter Wind erhob sich und strich durch das Geäste des Eichbaumes; er löste eins von den halbbronzierten Blättern ab. Es fiel auf den weißgedeckten Tisch. Der Förster nahm es in die Hand und betrachtete es sinnend.

„Sieh, Mutter, hub er an, das Laub fängt schon wieder an zu fallen.“

„Soll's ewig halten, Grunau?“ lächelte Gertrud; „es hat den Frühling hinter sich und den Sommer, es wird welk und alt und muß dem frischen, jungen Platz machen.“

„Ja, ja! Die Bäume werden wieder grün und das Gras sproßt wieder und die Blumen blühen wieder, wenn der neue Frühling kommt. Aber uns, Mutter, uns macht kein neuer Frühling mehr jung!“

Gertrud blickte auf; aus ihrem Blicke sprach Überraschung, fast Beängstigung. Aber Grunau sah so frisch und zufrieden aus, sein Auge glänzte so hell und glücklich! Er faßte die Hand seines Weibes und fragte lächelnd: „Hab ich Dich mit meinen Herbstgedanken erschreckt, Gertrud? Sei ohne Sorge, in mir ist nichts Ungesundes.“

Sie erwiderte den Druck seiner Hand; sie war wieder beruhigt, die Beängstigung aus ihrem Auge verschwunden.

„Und haben wir nicht einen langen, schönen Frühling voll Blumenduft und Sonnenschein gehabt, Du lieber Mann? Nicht einen warmen, fröhlichen Sommer, köstlicher Arbeit und reichen Segens übervoll? Nun ist der Herbst gekommen und der Winter wird auch kommen — aber jung sind wir doch geblieben in unseren Herzen und jung sind wir wieder geworden, auch wenn kein Frühling mehr nach dem Winter käme, jung in unseren Kindern, Du im Bernhard, ich in der Lisbeth.“

„O Du Brave, Du Gute, Du hast Recht, und ich danke es wohl täglich dem lieben Gott, daß er Dich mir gegeben hat, und uns beiden ein solches Leben und solche Kinder. Der Bernhard — Gertrud, mir lacht das Herz im Leibe, wenn ich an ihn denke! So frisch und gesund und so hoch und fest und stark wie ein Buchenbaum im vollen, jungen Laube — ein echter Waidmann im freien, grünen Walde aufgewachsen! Aber die Lisbeth — Mutter, die Lisbeth ist anders geworden, als sie war. Sie war wie die Lerche, die in das Morgensonnenlicht hineinfliegt und in den blauen Frühlingshimmel hineinjubelt, und jetzt — wie ein armes, gefangenes Vöglein kommt sie mir vor, das im Käfig sitzen muß und sich hinaussehnt in die Luft, in den Wald und mit dem Winde und den Wolken und den Sonnenstrahlen um die Wette fliegen möchte.“

„Und wenn's so wäre, Grunau? Wenn sie wirklich ein gefangenes Vöglein wäre und gefangen all ihr froher Sinn, ihr ganzes Herz? Hat es nicht eine Zeit gegeben, da es mir, der lustigen Gertrud, auch so ergangen ist, da mir das Seufzen und Weinen näher war als Lachen und Singen?“

Der Förster sah seine Frau mit großen Augen an.

„Du meinst — —“

„Ich meine nicht, Vater, ich weiß — ich weiß alles! Glaubst Du denn, die Lisbeth könnte ein Geheimnis vor der Mutter haben?“

„Aber vor dem Vater?“

Grunau stellte die Pfeife bei Seite — sie brannte längst nicht mehr —, stand auf und ging mit großen Schritten über den Rasenplatz. Gertrud sah ihm einen Augenblick zu; dann trat sie zu ihm und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Walter,“ sagte sie mild aber eindringlich, „wo soll denn die Tochter ihr Leid ausweinen und ihre Lust ausjubeln als bei der Mutter? Wer kann denn ein Mädchenherz ganz und recht verstehen? Nur wer selbst ein Mädchen gewesen, nur wer selbst als Mädchen gedacht und gefühlt und geweint und gejubelt hat — nur die Mutter kann es, der Vater nimmermehr! Und Du darfst auch der Lisbeth kein Wörtlein von dem wiedersagen, was ich Dir erzählt habe, darfst nicht merken lassen, daß Du auch alles weißt.“

„So, so,“ sagte der Förster und nickte wie in Gedanken dazu, „so ist's gemeint! Aber ich weiß noch nicht alles, ich weiß noch nicht, wer mein Singvögelchen eingefangen, wer es so still gemacht hat!“

Gertrud sah zur Erde und schwieg; das Wort schien ihr nicht über die Lippen zu können.

„Nun, Gertrud, wer?“

Sie mußte antworten.

Reform. Zum Gesetz Huene übergehend, hofft Miquel, die Regierung selbst werde eine Verbesserung im Sinne v. Goßlers vorschlagen, andernfalls sei für unsere Partei die Initiative hierzu ratsam. Ein Hauptfehler sei der Mangel einer Zweckbestimmung des Gesetzes, daß nach Belastung der untern Klassen durch Zölle nur diese Klassen selbst wieder entlastet werden dürfen, nicht aber die größeren Besitzer. Redner proklamiert entschieden die Beseitigung des Schulgeldes. Für den Bauernstand könne die Regierung auch durch Tarife ꝛc. Hilfe bringen, insbesondere werde die Frage der Arbeiterwohnungen in den Städten noch an uns kommen. Die Tradition, daß Staat und Gemeinde hier nicht eingreifen dürfen, muß preisgegeben werden. Die Humanität und die politische Erwägung erheischen es, der Sozialpolitik des Reichskanzlers Vorschub zu leisten; der Landtag habe dazu ein Recht und wohl auch die Gelegenheit. Miquel schließt seine Rede mit der Aufforderung, unsere Jugend zu verstehen, welche nicht glaube, daß ihr Erbteil, die verfassungsmäßige Freiheit, überhaupt in Reaktion untergehen könne, sondern welche die neuen Aufgaben einer neuen Zeit gelöst wissen wolle. Möge die Partei jung bleiben, dann werde sie auch die Jugend behalten. Außer Miquel sprachen noch v. Benda, der an die Zuversicht der Partei appellierte, und Rumpff, welcher den Gruß der Rheinprovinz brachte. Von Abgeordneten waren u. a. noch anwesend Hobrecht, Weber (Berlin), Gärtner (Magdeburg), Faulwasser (Merseburg), Zippel (Wolmirstedt) ꝛc." Soweit sich aus dem knappen Auszuge ersehen läßt, ist die Rede des Oberbürgermeisters Miquel vom Parteistandpunkte aus sachlich gehalten und hat sich nicht auf Gemeinplätzen bewegt, wie wir dies von den Rednern der nationalliberalen Parteitage bisher gewohnt sind. Von unserem Parteistandpunkte aus läßt sich gegen die Rede viel einwenden, z. B. in der kirchenpolitischen Frage kommt Miquel nicht über die „Staats-Initiative" hinaus. Ehe diese aber von selbst eintritt, dürfte noch geraume Zeit vergehen. Was ferner die Meinung des Redners anbetrifft, die nationalliberale Partei behaupte sich im „Westen der Monarchie", so ist damit nach der „Köln. Ztg." nur angedeutet, sie habe durch das Zentrum derartige Verluste erlitten, daß nicht viel mehr zu verlieren blieb. Schließlich bedeutet der Delegiertentag eine Schwenkung der nationalliberalen Partei nach links. Der Hallenser Professor Dr. Boretius erklärte, daß vor allem die deutsch- oder altkonservative Partei zu bekämpfen sei, während man mit den Freikonservativen eher zusammengehen könne; die Deutschfreisinnigen seien nicht so schädlich wie die Altkonservativen. Die Differenzen zwischen der nationalliberalen und deutschfreisinnigen Partei seien im Landtag nicht so bedeutend wie im Reichstag. Herr v. Benda schloß sich im wesentlichen diesen Ausführungen an. In den Verhandlungen des Hagener Parteitages klang allerdings schon leise der Wunsch durch, die Verbindung nach links nicht ganz zu verlieren; andrerseits aber wurde dem Zusammengehen mit den „gemäßigten Konservativen" in nachdrücklicher Weise das Wort geredet. In Thale ist jedoch unzweideutig zum Ausdruck gekommen, daß die Nationalliberalen ein Zusammengehen mit den Deutschfreisinnigen einem solchen mit den Konservativen, die Freisinnigen allerdings ausgeschlossen, vorziehen. Das Heidelberger Programm hat damit einen bedenklichen Riß erhalten. — Bezugnehmend auf die Verhandlungen des nationalliberalen Parteitages in Thale schreibt die „Kreuzzeitung": „Wir können den nationalliberalen Führern für die ausnahmsweise deutlichen Kundgebungen nur dankbar sein, denn sie bestätigen jetzt offen dasjenige, was wir immer von der „Freundschaft" der Nationalliberalen gehalten und ausgesprochen haben. Es erübrigt uns daher nur das eindringliche Ersuchen an unsere Freunde in der Provinz, aus dieser Sachlage einfach die Konsequenzen zu ziehen und überall, wo es irgend angeht, mit der Aufstellung deutsch-konservativer Kandidaten rücksichtslos vorzugehen."

* Graf Kalnoky ist, begleitet vom Legationsrat Baron Ehrenfeld, gestern früh 6 Uhr aus Wien, über Breslau kommend, in Berlin eingetroffen und während seines Aufenthaltes im Hotel de Rome abgestiegen, wo ihn einer der Herren von der österreichischen Botschaft begrüßte. Um 8½ Uhr setzte der Graf vom Stettiner Bahnhof aus mit dem fahrplanmäßigen Kurierzuge in einem ihm von der Direktion zur Verfügung gestellten Salonwagen die Reise bis Hammermühle fort, von wo ihn eine Equipage des Fürsten Bismark nach Varzin abholt. Der österreichische Minister gedenkt zwei Tage in Varzin zu bleiben; ungewiß aber ist es noch, ob er von dort die Rückreise über Berlin, oder, wie im vorigen Jahre, direkt nach Wien antreten wird. Die Rückkehr nach Wien wird jedenfalls vor dem 18., dem Geburtstage des Kaisers Franz Joseph, erfolgen.

* Der Präsident des Reichstages, Herr v. Wedell-Piesdorf, welcher auch Mitglied des Abgeordnetenhauses ist, hat erklärt, ein Mandat für dieses bei den bevorstehenden Wahlen nicht mehr annehmen zu wollen. Herr von Wedell gehört dem Hause der Abgeordneten als Vertreter des Wahlbezirks Sangerhausen-Eckartsberga seit 1879 an.

* Am Dienstag Abend 10 Uhr starb in Norderney der General der Infanterie v. Stülpnagel, welcher 1863 das Kommando des 41. ostpreußischen Regiments, 1864 das der zweiten Brigade erhielt, 1870 die fünfte Division kommandierte, 1871—1873 als kommandierender General des württembergischen Armeekorps fungierte.

* Die von dem Reichs-Versicherungsamt nach Eisenach berufenen Versammlungen der Direktoren der sämtlichen Privat- und Straßen-Bahnen haben die Bildung einheitlicher Berufsgenossenschaften definitiv beschlossen.

* Der „Reichs-Anzeiger" schreibt: „Von der Kreuzerkorvette „Augusta", welche mit den Ablösungskommandos für die australische Station an Bord in der Nacht vom 1. zum 2. Juni die Insel Perim im Roten Meer verließ, um nach Albany in Westaustralien zu gehen, sind seitdem Nachrichten hier nicht eingegangen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Schiff mit dem Wirbelsturm, der am 3. Juni, von Bombay kommend, Aden erreicht hatte, in Berührung gekommen ist. Wenn hiernach auch zu schließen ist, daß das Schiff durch widrige Umstände verhindert wurde, die Reise in der gewöhnlichen Weise durchzuführen, so liegt doch kein Grund vor, anzunehmen, daß das Schiff nicht noch sein Reiseziel auf einer weitern, die Zone des Südost-Passatwindes südlich umgehenden Tour erreichen wird."

* Die Zahl der Staatsanwälte in Deutschland betrug am 1. Januar d. J. 555, wovon (seit dem 1. April) 5 beim Reichsgericht, 48 bei den Oberlandesgerichten und 503 bei den Landgerichten beschäftigt sind. Bei letzeren kommt ein Staatsanwalt auf je 4, bei den Oberlandesgerichten auf je 13 Richter. Von den einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken zählt die meisten Staatsanwälte Dresden mit 53; dann folgen Breslau mit 43, Berlin mit 35, München mit 32, Stuttgart mit 29 und Köln mit 27 Staatsanwälten, während Braunschweig deren 5 und Oldenburg nur 4 zählt. Im ganzen Reich kommt ein Staatsanwalt auf je 81 503 Einwohner. Die meisten Staatsanwälte zählen die Bezirke München, wo bereits auf 43 133, Zweibrücken, wo auf 48 377 und Bamberg, wo auf 51 000 Einwohner ein Staatsanwalt kommt, während in Stettin je einer auf 118 464, in Kiel auf 125 239, in Hanau auf 129 306 und in Köln auf 129 659 Einwohner entfällt. Zugenommen hat die Zahl der Staatsanwälte seit Ende 1882 um 17 oder 3,2 Proz. Es sind nämlich in den Departements Dresden 10, Stuttgart 8, Jena und Zweibrücken je eine Stelle neu kreiert, dagegen ist in Celle, Hamm und Nürnberg je eine Stelle eingezogen.

* Die sozialistischen Blätter sind von der Art und Weise, in welcher die Enquête (Untersuchung) über die viel besprochene Sonntagsruhe vorgenommen werden soll, wenig befriedigt. Im Königreich Sachsen sind z. B. die Handels- und Gewerbe-Kammern ausschließlich mit den Erhebungen beauftragt worden. Die Arbeiterblätter Sachsens vermögen nun von diesen Korporationen eine unbefangene Vermehrung der Arbeiter nicht zu erwarten, da diese Korporationen bisher lediglich die Interessen der Unternehmer vertreten hätten. „Weshalb benutzt man", schreibt ein Arbeiterfachblatt, „bei der Befragung nicht die Arbeiter-Organisationen, die Gewerkschaften und Fachvereine, weshalb nicht die großen Verbände der Buchdrucker, Tischler, Zigarren und Metall-Arbeiter ꝛc.? Die Handels- und Gewerbe-Kammern für die Unternehmer, die Gewerkschaften und Fachvereine für die Arbeiter: so ist es rechtens." Das Verwunderlichste bei der ganzen Sache ist, daß man über die Frage der Sonntagsruhe eine „Enquête" überhaupt noch für notwendig hält.

* In Nimes **(Frankreich)** hat, um die Wähler in gute Laune zu versetzen, ein Stiergefecht stattgefunden, von dem spanischen Unternehmer Frascuelo in Szene gesetzt. Es artete zu einer so gräßlichen Metzelei aus, daß die Damen in Ohnmacht fielen und auch viele Männer den Zirkus verlassen mußten. Es wurden sechs Stiere successive getötet. Dabei kamen ein Pikador und Frascuelo selbst, dem die Schulter durchgestoßen wurde, schwer zu schaden; acht Pferde wurden in der abscheulichsten Weise zerfleischt — Blut und Eingeweide füllten die Arena.

* Vom **englischen** Unterhause wurde das wichtige Gesetz, betreffend den Ankauf von Pachtgütern in Irland und die Arbeiterwohnungs-Verbesserungsbill in dritter Lesung angenommen. — Die Königin Viktoria hat den General Lord Wolseley zum Viscount (Grafen) ernannt.

* Der **hl. Vater** wird im Monat September wiederum ein neues Konsistorium abhalten, die Namen der in petto behaltenen Kardinäle nennen und außerdem einigen italienischen Prälaten den Purpur verleihen.

* Am 11. d. starb an der Cholera auf einem Schlosse der Provinz Granada **(Spanien)** der hochw. Herr Erzbischof von Sevilla, Bienvenide Monzon.

* Der **serbische** Abgeordnete Jakowlewitz ist ermordet worden. Ueber den schrecklichen Vorfall werden aus Belgrad, 8. August, folgende Einzelheiten gemeldet: „Gestern um 6 Uhr abends überfielen 15 Räuber in Versics bei Gorni Milanovac (Rudniker Kreis) das Haus des Skupschtina-Abgeordneten Velyka Jakowlevitz, welcher in Gesellschaft von zwölf andern Männern sich befand, töteten den Abgeordneten, und führten zwei wohlhabende Leute als Geißeln mit, die sie nur gegen ein hohes Lösegeld freilassen wollen. Die Räuber kamen unter Anführung des berüchtigten Dedic über das Uzicaer Gebirge nach Gorni Milanovac; sie trugen teils bosnische, teils montenegrinische Tracht und waren mit Handschar, Revolver und Gewehren bewaffnet. Nach vollbrachter Mordthat zogen sie sich ins Gebirge gegen Uzica zurück. Die Bluthat wird hier von vielen als gedungener politischer Mord bezeichnet. Veljko Jakowlevitz war von der Opposition abgefallen und gegenwärtig ein eifriger Anhänger der Regierung. In seinem Wahlkreise war er eine sehr beliebte Persönlichkeit."

* Das **russische** Kaiserpaar ist von seiner Reise aus Finnland nach Peterhof zurückkehrt.

* Über das am 8. d. in **Newyork** stattgehabte Begräbnis des verstorbenen Generals Grant berichtet ein Telegramm folgendes: „Der Leichenzug verließ das Stadthaus um 10 Uhr vormittags. Die Militär-Kolonne, welche die Eskorte des Zuges bildete, wurde von General Hancock befehligt und war aus Infanterie, Seesoldaten, Matrosen, Artillerie und Genietruppen der Unionsstaaten-Armee und -Flotte, sowie Milizabteilungen aus verschiedenen Staaten zusammengesetzt. Der Eskorte folgte der Leichenwagen, welcher von 24 Pferden gezogen wurde. Unmittelbar hinter dem Leichenwagen schritten sämtliche Mitglieder der Familie des toten Generals, mit Ausnahme von Frau Grant. Dann folgten Präsident Cleveland in einer sechsspännigen Equipage, Vizepräsident Hendricks in einer vier-

---

„Des Thalmüllers Franz." Ihre Stimme zitterte, das Herz zagte ihr.

„Des Thalmüllers Franz?" wiederholte Grunau und atmete tief auf, als müsse er etwas Schweres fortatmen, das sich auf seine Brust gelegt. „Des Thalmüllers Franz!"

Weiter sagte er nichts; er hatte es in der Stille des Waldes gelernt, still sein zu können. Die Bäume jammern ja auch nicht, wenn sich die Axt an ihre Wurzeln legt. —

Eine Minute verstrich in bangem Schweigen; eine Minute ist kurz, eine Minute kann aber auch lang, sehr lang sein!

„Gertrud," hub der Förster wieder an, „hol mir den Rock aus der Stube, bring auch den Nimrod mit — ich will einen Gang in den Wald machen; ich hab den Bäumen etwas zu sagen."

Gertrud verstand ihn; er wollte allein sein, in der Ruhe, in dem Frieden des Waldes Beruhigung und Frieden für sich selbst suchen. Es war das so seine Art, Forstmannsart, wie er zu sagen pflegte. Nicht als ob er eine Aussprache mit seinem Weibe verschmäht hätte — nein, es gab nichts, worüber er nicht mit ihr gesprochen, frei und offen, wie es ihm ums Herz war, und ihre Meinung und ihren Rat gern gehört hätte; denn sie besaß jene wunderbare weibliche Feinfühligkeit, jenen geheimnisvollen seelischen Tastsinn, der ohne Grund und Ursache abzuwägen und zu prüfen, aus dem eigenen Innern heraus, ahnend, weissagend gleichsam das Rechte trifft.

Gertrud hatte den Rock geholt und reichte ihn Grunau; Nimrod sprang freudig aufbellend an seinem Herrn empor.

„Ich danke Dir, Gertrud," sagte der Förster und gab seiner Frau die Hand; „in einem Stündchen denke ich zurück zu sein."

Gertrud antwortete nicht; das Herz war ihr zum Zerspringen voll, in ihrem Auge hing eine große Thräne.

„Herrgott, erbarme Dich der Lisbeth, unseres armen, lieben Kindes," sagte leise und mit zuckenden Lippen der Förster, als er davonschritt; er hätte es hinausschreien mögen aus dem Vaterherzen, in den Himmel hineinschreien mögen, aber er konnte still sein. Er ging mit raschen, großen Schritten dem Walde zu; Nimrod lief lustig vor ihm her.

III.

Es wollte Abend werden. Margarethe, des Thalmüllers Frau, saß noch in der Laube in dem Garten hinter dem Wohnhause. Der Garten lag thalaufwärts zwischen den Armen des Flusses. Es war nur ein kleines Winkelchen, eingefaßt von niedrigem Weidengebüsch — ein Apfelbaum, zwei schmale Beete für Salat und Suppengrün, etliche Rosenbäumchen, hier und da eine Aster; es war schon herbstlich öde und traurig in dem Gärtchen, nur die Astern blühten noch, weiß und gelb und rot. Die Müllerin saß allein in der Laube. Ihr Sohn Franz war, wie er es des Sonntags zu thun pflegte, in den Wald und in die Berge hinausgegangen — er liebte auch die lebendigen Bäume, nicht wie sein Vater bloß die toten, die in der Mühle zerschnitten wurden, und ihr Mann saß wie an jedem Sonntage, so auch heute im „weißen Hirsch" und führte im Herrenstübchen am großen Stammtische das große Wort und trank dazu aus dem großen Stammkruge in großen Zügen.

Margaretha blickte hinüber nach den waldigen Bergen. Jenseits derselben lag ihr Heimatdorf, ihre glückliche Jugend — Jugend und Glück waren hin, schon lange hin! Das Dörfchen stand wohl noch da, aber sie kam selten hinein, nur einmal in jedem Jahre, am Allerseelentage, um an den Gräbern ihrer Eltern zu beten und einen Kranz darauf zu legen; der Tag war bald wieder da. Und über die Berge hinaus blickte sie nach oben, zu dem Abendhimmel hinauf; sie hätte wohl gern in den Himmel selbst hineingeblickt, in den schönen Gotteshimmel, in den ewigen, seligen Gottestag! —

Die Sonne war untergegangen, über das Thal breiteten sich die Schatten des Abends; nur auf den weißen, runden Wölkchen in der Höhe lag noch ein leichter, rosiger Schimmer. Auch er verschwand. Es war dunkel, dunkel und still; nur die Wasser des Flusses rauschten leise, aber ihr Rauschen machte die Stille nur noch stiller.

„Wo nur der Franz bleibt?" sagte die Müllerin halblaut vor sich hin. Sie schreckte zusammen; es war ihr, als hätte ein anderer die halblauten Worte gesprochen. Sie stand auf und trat aus der Laube. Da fing das Abendglöckchen an zu läuten — helle, friedliche, fromme Klänge — und über die Berge, hinter denen die Sonne untergegangen war, schaute mit milden, freundlichen Strahlen der Abendstern auf das Thal und den kleinen Garten und das einsame Weib. Und das Weib faltete die Hände und betete. Dann ging es in das Haus und setzte sich still an das Fenster. Ob es darauf wartete, daß von den friedlichen Klängen des Abendglöckchens einer, einer von den freundlichen Strahlen des Abendsterns in ihre Seele klingen und dringen sollte? Es war ja auch in ihrer Seele dunkel, dunkel und still.

(Fortsetzung folgt.)

spännigen Equipage, die ehemaligen Präsidenten Hayes und Arthur, die Mitglieder des Kabinetts, die Richter des obersten Gerichtshofes, eine große Menge Senatoren und Mitglieder des Repräsentantenhauses, das diplomatische Korps, die Gouverneure verschiedener Staaten und die Bürgermeister von New-York und andern Städten. Der Leichenzug hatte eine Länge von ca. sechs englischen Meilen und umfaßte über 400 Wagen, während die Zahl der Personen, die an dem Leichenbegängnis teilnahmen, auf nahezu 100 000 geschätzt wurde. Den Schluß des Zuges bildeten zahlreiche Veteranen-Vereine und die Vertreter der hauptsächlichsten New-Yorker Börsen. Als der Leichenzug beim Fifth-avenue-Hotel, wo Frau Grant und die Mitglieder der Familie des Dahingeschiedenen logieren, vorüberkam, salutierten die Truppen und die Kapellen intonierten einen Trauermarsch. Nach der religiösen Feier in Riverside Park, wo die Beisetzung der Leiche erfolgte, wurden Geschütz- und Gewehrsalven abgefeuert, letztere von den anwesenden Infanterie-Regimentern. Die ganze Feierlichkeit nahm riesige Verhältnisse an, und so ein großer Zusammenfluß von Menschen ist wahrscheinlich in New-York niemals vorher dagewesen. Das Wetter war ausgezeichnet, und nur wenige Unfälle ereigneten sich während der Dauer des Zuges. In New-York, sowie in den meisten übrigen Städten der Union ruhten die Geschäfte den ganzen Tag über. Die Kirchenglocken läuteten im ganzen Lande, und von dem im Hudsonflusse vor Anker liegenden Kriegsfahrzeugen wurden in gemessenen Pausen Kanonenschüsse abgefeuert. Trauer-Gottesdienste wurden in fast sämtlichen Städten des Nordens, sowie auch in vielen Städten der Südstaaten abgehalten."

* Aus **Ost-Cochinchina** trifft die traurige Kunde ein, daß dort die Missionäre Poirier, Guegan, Garin, Mace und Martin mit mehr als 10 000 Christen niedergemetzelt worden sind. Meuchelmorde und Brandstiftungen dauern dort fort. Das apostolische Vikariat ist vernichtet. Die französische Zauderpolitik des Exministers Ferry hat dieses grenzenlose Unglück herbeigeführt.

* Aus Simla **(Ostindien)**, 11. August, wird telephiert: Wie verlautet, soll behufs Ausbildung der Truppen ein zur Unterbringung von etwa 50 000 Mann geeignetes Lager voraussichtlich gegen Ende Dezember, bei Lahore gebildet werden. Die englische Armee in Indien soll um etwa 6000 Mann verstärkt werden. Die Regierung beschäftigt sich überhaupt eifrig mit der Frage der Reorganisation der eingeborenen Truppen.

---

## Lokales und Provinzielles.

**Danzig**, 13. August.

r. [Todesfall infolge Blutvergiftung.] Die 55 Jahre alte Witwe Albertine Erbe versah eine Aufwartestelle und wurde in dieser angehalten, trotzdem sie am Zeigefinger der rechten Hand eine frische Nadelrißwunde hatte, mit Essig Kupfergeschirr zu putzen. Einige Tage nachdem war Hand und Arm bedeutend angeschwollen und sie mußte sich, da sie unerträgliche Schmerzen zu erleiden hatte, am 4. d. nach dem Stadt-Lazarett begeben, um ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Es wurde dort sofort eine schwere Zellgewebsverjauchung konstatiert, weshalb die Erkrankte dort behalten wurde. Trotz aller ärztlichen Mühe war die Blutvergiftung jedoch nicht mehr zu heben und starb die Bedauernswerte heute früh $5\frac{1}{2}$ Uhr.

r. [Unglücksfall.] Die Witwe Pauline Eulenburg stieg gestern in Altschottland auf ein Rad des von ihr geführten Brotwagens, das Pferd zog an und sie fiel so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß sie den linken Arm dicht über dem Ellbogengelenk brach, weshalb sie per Wagen nach dem Stadt-Lazarett geschafft wurde.

* [Selbstmord.] Im Zentralhotel in Berlin hat ein Liebespaar aus Danzig seinem Leben ein jähes und schreckliches Ende bereitet. Das Motiv zu dieser verabscheuungswürdigen That soll unbekannt sein.

* [Verhaftung eines Brandstifters.] Heute wurde der Maurergeselle Friedrich Schöler aus Stutthoff gefänglich hier eingebracht. Derselbe ist dringend verdächtig, den Senkpielschen Brand in Wonneberg, von dem wir gestern gemeldet, angezündet zu haben. Wir tragen noch nachträglich mit, daß dort 18 Pferde, 32 Kühe und Jungvieh sowie 36 Schweine in den Flammen umgekommen sind. Schwere Brandwunden haben erhalten Herr und Frau Senkpiel, der Kätner Grothe, der Amtsdiener Liedtke; verbrannt ist der Knecht Michael Jankowski.

* [Verhaftet] wurden der Uhrmachergehilfe Julius Karol wegen Unterschlagung, der Arbeiter Czwock, die unverehelichte Eugenie Segler und der Knabe Paul Poltrock wegen Diebstahls.

* [Schöffen- und Geschworenen-Liste.] Die Urliste derjenigen im Stadtkreise Danzig wohnhaften Personen, welche während des Zeitraums vom 1. Januar bis 31. Dezember 1886 zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, wird in der Zeit vom 17. bis 22. August cr. im I. Magistrats-Büreau auf dem Rathause während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht ausliegen, woselbst auch Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste innerhalb dieses Zeitraums schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden können. Im hiesigen Stadtbezirke einschließlich der Vorstädte befinden sich 15 945 Personen, welche zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können.

* [Englische Übersetzung der Hafenpolizei-Verordnung.] Der Herr Lotsen-Kommandeur Schmidt zu Neufahrwasser hat sich im allgemeinen Interesse der Mühe unterzogen, und die Polizei-Verordnung für den Hafen zu Danzig vom 19. August 1880 und die Polizei-Verordnung, betreffend die Annahme von Lotsen für die nach dem Hafen von Danzig bestimmten und die von dort ausgehenden Schiffe, vom gleichen Tage, ins englische übersetzt, drucken lassen und verkauft das Exemplar zum Selbstkostenpreise von 20 Pfennigen, worauf das schiffahrttreibende Publikum hierdurch aufmerksam gemacht wird.

* [Bei der Auswahl eines Vormundes] ist nach einer Ministerial-Verfügung auf das religiöse Bekenntnis des Mündels Rücksicht zu nehmen. Die Standesbeamten sollen darum in ihren Anzeigen an die Gerichte einen besonderen Vermerk über die Religion des Vaters oder der Mutter machen.

* [Eisenbahn-Wünsche.] Die in jüngster Zeit sich mehrenden Unzuträglichkeiten im Eisenbahn-Personen-Verkehr lenken unwillkürlich den Blick auf die praktischen Einrichtungen Englands und anderer Länder auf diesem Gebiete. Dort wird bekanntlich kein Personen-Billet während der Fahrt koupiert; dagegen befindet sich vor der Ausgangsthüre zum Perron eine kleine eiserne Gitterabsperrung mit einer Thüre und wird kein Passagier auf den Perron zugelassen, der nicht an dieser Thüre dem dienstthuenden Schaffner, der zugleich dem Fahrgast den richtigen Zug anweist, sein Fahrbillet zum Koupieren vorzeigt. Verläßt der Passagier am Ende der Fahrt den Zug, so wird er ebenso aus dem Perron nur dann herausgelassen, wenn er dem an der Absperrung stehenden Schaffner sein Billet abgegeben hat. Die Waggon-Thüren werden demnach nur an den Stationen zum Ein- und Aussteigen geöffnet, während der Fahrt aber nicht. Die Vorteile dieser Einrichtung sowohl für die Bahnverwaltung wie für die Reisenden liegen auf der Hand: Aufhebung des lebensgefährlichen Auf- und Ablaufens der Schaffner längs des Zuges während der Fahrt, Verminderung des Schaffner-Personals, einfache und leichtere Kontrolle, welche fast jede Defraudation ausschließt. Andrerseits werden die Passagiere während der Fahrt durch das Verlangen um Vorzeigen der Billets nicht mehr belästigt, und die so oft noch vorkommenden Unglücke, z. B. Verletzungen der Hände durch Zuschlagen der Thüren, Herausfallen von Kindern u. s. w., sehr vermindert oder nahezu beseitigt. Außerdem wird der Perron nur von wirklich Mitreisenden benutzt; das Gedränge und die oft damit verbundenen Unglücksfälle werden sehr vermindert, und wird überhaupt der schwere Dienst der Zugschaffner dadurch sehr erleichtert. Allerdings wird mancher gefühlvolle Ehemann, eine zärtliche Braut oder eine liebende Mutter vorerst es beklagen, wenn sie das rührende Geschäft des Abschiednehmens von ihren Lieben, das manchmal zur Lächerlichkeit ausartet und den geregelten Betrieb sehr erschwert, dann in der Eingangshalle besorgen müssen, statt auf den Trittbrettern des schon abfahrenden Zuges! Sollten indes keine weiteren, uns bisher noch unbekannten schwerwiegenden Gründe der Einführung der englischen Einrichtungen auf den deutschen Bahnen entgegenstehen, so würde das reisende Publikum im großen und ganzen es schließlich unserer Bahnverwaltung nur danken, wenn sie mit dieser nicht sehr kostspieligen Umänderung bald vorginge und das Gute von unserem praktischen Nachbarlande annähme. Der oft verworrene Personen-Verkehr auf unseren Bahnen würde dann weit freier, unbehinderter und gefahrloser für alle Beteiligten werden, und auch das Selbstgefühl der jüngeren Mitreisenden und der Damen — die oft eine ganz erstaunliche Unwissenheit und Unselbständigkeit bei allen Reise-Angelegenheiten verraten — mit der Zeit bedeutend gehoben werden.

* [Schulnachricht.] Der Kreis-Schulinspektor Pensky in Darkehmen hat die ihm bis zum 1. Oktober d. J. übertragene Verwaltung der Kreisschulinspektion zu Tuchel übernommen; der Kreisschulinspektor Scheuermann zu Schwetz ist deshalb von der ferneren Mitverwaltung derselben entbunden worden.

* **Elbing**, 10. August. Das starke Gewitter am Sonnabend Nachmittag hat mit seinen furchtbaren Regengüssen in unserer Stadt große Verheerungen angerichtet. In der Nacht trat plötzlich die Hommel aus und setzte die tiefer gelegenen Ufer weithin unter Wasser. Alles lag auf unserer Vorstadt in tiefer Ruhe, die meisten schliefen, als plötzlich das Wasser mit unwiderstehlicher Gewalt durch undichte Thüren und Fenster sich einen Weg in das Innere der Wohnungen bahnte; und wo jene im ersten Schrecken aufgerissen wurden, um die Größe des Unglücks mit einem Blick zu überschauen, stürzten die entfesselten Wassermassen nach, den im Nachtkleid aus den Betten Springenden kaum Zeit lassend, sich selbst und die fest schlafenden Kinder in Sicherheit zu bringen. Und mit der gleichen verheerenden Gewalt, wie hier in die Häuser, ergoß sich der Wasserschwall über die das Ufer umsäumenden Feldmarken. So wurde z. B. von den Feldern von Wesseln und Teichhof viel Getreide hinweggeschwemmt; andere wurden auf weite Strecken hin verwüstet. Die Brücken wurden zum Teil beschädigt, ja selbst, wie zum Beispiel in Vogelsang, hinweggeschwemmt und sämtlich unpassierbar gemacht. Und nicht nur durch Thüren und Fenster drang das Wasser in die Häuser, auch aus den Kellern stieg es herauf, so daß sich die Hausbewohner, von Angst und Entsetzen gejagt, auf die Boden flüchteten und hier den Rest der Nacht unter Entbehrungen, Jammern und Klagen zubrachten. Vom Marienkirchhof wurde ein Teil des Zaunes hinweggerissen und einige Gräber sanken zusammen. Sehr schlimm erging es den Anwohnern der Gr. Scheunenstraße, wo das Wasser rasch 2 bis 3 Fuß hoch stieg und alles nach dem Boden verscheuchte. In ein sehr niedrig gelegenes Haus in der Nähe des Diakonissenhauses drang das Wasser so rasch ein, daß die Bewohner kaum im stande waren, ihre Kinder vom Tode des Ertrinkens zu retten. In den überschwemmten Häusern sieht es schrecklich aus; die Fußböden sind aufgerissen, die Dielen übereinander geworfen, die Öfen zum Teil der Kacheln entkleidet, zum Teil eingestürzt; sämtliches Hausgerät ist ruiniert. Überall an den Wänden sieht man die Wassermarken, welche z. B. an dem schwer bedrohten Hause Gr. Zahlerstraße Nr. 1 bis zur halben Höhe der Parterrezimmer hinaufreichen. Infolge Rückstaus drang das Wasser in die Johannes- und in die Herrenstraße bis zur Hotopschen Fabrik, den kleinen Lustgarten und natürlich sämtliche umliegenden Keller unter Wasser setzend. Der Verkehr nach dem Bahnhof war eine Zeitlang völlig unterbrochen.

* **Schönhorst**, 13. August. Das Molkereiwesen befindet sich gegenwärtig in einer schweren Krisis. Die Preise der Molkereiprodukte auf dem Weltmarkte, mit welchem unsere Produzenten lediglich zu rechnen haben, sind so niedrig, daß ein Arbeiten mit Gewinn in dieser Branche nicht möglich ist. Mehrere Pächter von Molkereien unserer Gegend haben, um weiteren Verlusten zu entgehen, zum 1. Januar gekündigt.

x. **Graudenz**, 11. August. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung ist beschlossen worden, eine unbebaute Parzelle dem jüngst konstituierten Gartenbauverein für die Zwecke des Vereins zu überweisen und eine andere unbebaute Parzelle an die Garnison-Verwaltung zu verpachten. Außerdem wurden u. a. auch strengere Maßregeln gegen die auch hier üppig wuchernde Prostitution besprochen, wobei festgestellt wurde, daß städtische Pfleglinge auch in solchen Häusern untergebracht sind, wo diesem Laster gefröhnt wird. — Um die zum 1. September vakant werdende Lehrerstelle an der Mädchen-Mittelschule haben sich sehr wenige Mittelschullehrer gemeldet. — Am 8. d. hat sich hierselbst ein Handwerker-Gesangverein gebildet, dessen Leitung Herr Schlawjinski übernommen hat. — Herr Knauht, Lehrer an der Mittelschule, feierte heute sein 25jähriges Amtsjubiläum.

* **Graudenz**, 13. August. Nach einer Mitteilung des Magistrats scheiden am Schlusse dieses Jahres folgende Mitglieder aus der Stadtverordneten-Versammlung aus: in der ersten Abteilung die Herren Bohm, L. Hirschberg, Hossenfelder, Voges; in der zweiten Abteilung die Herren Falk, D. Meißner, Reiß, Wolff; in der dritten Flindt, Fröhlich, Lewinsohn, Mysliwski. Nach den Wählerlisten sind, dem „Ges." zufolge, 1168 stimmfähige Bürger vorhanden (gegen 1089 im Jahre 1883).

* **Kulm**, 11. August. Auf der in unserem Kreise gelegenen Domäne Botschin sind kürzlich in einem Heuschober zwei bereits aufgetrennte Meßgewänder nebst einem abgebrochenen Stücke von einem Kirchenleuchter vorgefunden worden. Vermutlich rühren diese Gegenstände von einem Kirchendiebstahl her. — Am vergangenen Freitag feierten die F. Ziebartschen Eheleute in Oberausmaaß in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

* **Thorn**, 11. Aug. Am vorvergangenen Mittwoch hat sich in Nieszawa ein schreckliches Unglück zugetragen. Zwischen Thorn und Warschau sind regelmäßige Dampferfahrten mit Personenbeförderung eingerichtet, und zwar in der Weise, daß zwischen Thorn und Nieszawa der Dampfer „Syren" und zwischen Nieszawa und Warschau der Dampfer „Ciechocinnek" kursiert. In Nieszawa schließt ein Dampfer an den anderen an. Als nun am Mittwoch nach Ankunft des Dampfers „Syren" der Dampfer „Ciechocinnek" seine Fahrt beginnen sollte, schien es dem Kapitän, als wenn die beiden Räder des Dampfers nicht richtig funktionierten. Er schickte in jeden Radkasten einen Arbeiter, um die etwaigen Fehler zu ermitteln. Kaum waren die Menschen im Kasten, da wurde die Maschine in Thätigkeit gesetzt, die Räder drehten sich, und im Augenblick waren beide Arbeiter zerquetscht. Als formlose Massen fielen die Körper ins Wasser. Bis jetzt ist erst einer derselben aufgefunden worden.

* **Bromberg**, 12. Aug. Die „Ostd. Presse" schreibt: Dem Hirten Heinrich Molke zu Zawada bei Gollub, russischem Unterthan, ist vom Amtsvorsteher Kretschmar zu Gut Gollub unter dem 29. v. M. folgendes Schreiben zugegangen: „Es wird Ihnen hierdurch eröffnet, daß der Herr Oberpräsident Ihnen gestattet, sich im preußischen Staate aufzuhalten. Falls Sie einen Antrag stellen wollen, soll Ihre Aufnahme als preußischer Unterthan stattfinden. Innerhalb vierzehn Tagen wollen Sie dies hier anzeigen." Ebenso ist einem Dienstmädchen in Gollub, welchem bereits das Ausweisungsdekret zugestellt worden war, die Erlaubnis erteilt worden, in Preußen bleiben zu dürfen. Über das Motiv zu solchen behördlichen Maßnahmen ist nichts weiter bekannt. In polnischen Kreisen glaubt man, gegen evangelische Deutsche, die sich als russische Unterthanen in Preußen aufhalten, werde man den Ausweisungsbefehl nicht in Anwendung bringen. [Sollte sich letzteres bestätigen, dann wäre dies wieder ein Zeichen der gehandhabten Parität in Preußen.]

* **Znin** (Provinz Posen), 10. August. Wohl nirgends in unserem Vaterlande kommen so viel Vergiftungen infolge Genusses von Pilzen vor, als dies in den östlichen Provinzen, speziell in unserer Provinz, der Fall ist. Dies kommt daher, daß hier zu Lande von der niederen Bevölkerung außer den Fliegenpilzen und einigen anderen, allgemein als Giftpilze bekannten Schwämmen alle übrigen Pilze als Speisemittel verwendet werden. Hierzu kommt noch, daß die Zubereitung dieser Pilze oft in der unvorsichtigsten und unverantwortlichsten Weise erfolgt. Gewöhnlich wird ein Gericht Pilze, damit dieselben ihren Vollgeschmack behalten, in der Weise hergerichtet, daß man sie in kaltem Wasser abwäscht, sie alsdann ohne weiteres einkochen läßt und ihnen, ohne das Wasser abzugießen, die nötigen Zuthaten gibt. Kein Wunder daher, wenn wir so häufig Vergiftungsfälle zu verzeichnen haben, wie ein solcher jetzt wie-

der auf dem sieben Kilometer von hier gelegenen Dominium Slembowo vorgekommen ist. Die Dominialarbeiterfamilie Swientochowski hatte am vergangenen Sonntag zum Abendbrot Pilze gegessen. Am darauf folgenden Tage war bei ihnen noch keine Spur von Erkrankung oder Unwohlsein wahrzunehmen. Als aber am Dienstag früh von der Familie niemand zur Arbeit erschien, begab sich der Wirtschaftsinspektor in deren Wohnung und fand die Insassen, Mann, Frau, ein Mädchen von 13 und eins von 9 Jahren, einen Knaben von 7 Jahren und ein Dienstmädchen, sämtlich von einem starken Erbrechen befallen. Es wurde sofort der Gutsherrschaft hiervon Anzeige gemacht, welche, in dem Glauben, es seien dies Choleraerkrankungen, verschiedene Hausmittel anordnete, nach deren Gebrauch sich bei allen Erkrankten bedeutende Besserung einstellte. Am Donnerstag wiederholten sich diese Erkrankungssymptome in fürchterlicher Weise. Jetzt erst bekannten die Erkrankten, daß sie Pilze genossen hatten. In wenigen Stunden war die Arbeiterfrau, nachdem sie noch ein totes Kind geboren hatte, deren beiden Töchter und das Dienstmädchen unter den schrecklichsten Schmerzen gestorben. Die gerichtliche Obduktion hat ergeben, daß Vergiftung infolge Genusses von Pilzen die Todesursache war. Der Arbeiter und dessen Sohn befinden sich auf dem Wege der Besserung. Gestern fand die Bestattung der Verstorbenen auf dem Friedhofe der katholischen Gemeinde zu Cerekwica statt.

## Vermischtes.

** Von der Begegnung des Kaisers Wilhelm und des Kaisers Franz Joseph in Gastein erzählt man folgenden hübschen Scherz: Der österreichische Kaiser bat nach der Tafel beim Kaiser Wilhelm den letzteren, beim Abschied, sich zu schonen und ihn nicht noch eine Strecke zu geleiten. Als Kaiser Wilhelm aber nicht nachgeben wollte, rief er, auf die Uniform desselben (die österreichische Oberstenuniform) zeigend: „Dann befehle ich Dir, zu bleiben!“ Kaiser Wilhem richtete sich stramm empor, salutierte und erwiderte: „Da muß ich freilich gehorchen“, und beide Monarchen nahmen in der herzlichsten Weise Abschied.

** Marseille, 12. August. Im Laufe des Dienstags sind an der Cholera 39 Personen gestorben. — Im Laufe des heutigen Tages sind 66 Cholera-Erkrankungen und 17 Cholera-Todesfälle vorgekommen.

** Verhältnismäßig wenige Personen haben einen Begriff von dem Proviant an Bord der großen Seedampfer. Jedes Schiff ist für die Passagiere und Bemannung wie folgt verproviantiert: 3500 Pfd. Butter, 3000 Schinken, 1600 Pfd. Zwieback, ausschließlich dessen, welcher der Mannschaft geliefert wird; 8000 Pfd. Trauben, Mandeln, Feigen und andere Dessertfrüchte; 1500 Pfd. Muß und Gelees; 6000 Pfd. eingemachtes Fleisch; 3000 Pfd. getrocknete Bohnen; 300 Pfd. Reis; 5000 Pfd. Zwiebeln; 40 Ton. Kartoffeln; 300 Faß Mehl und 1200 Dutzend Eier. Frisches Gemüse, Fleisch, lebendige Ochsen, Schafe, Schweine, Gänse, Truthühner, Enten, anderes Geflügel, Fische und Wildbret werden in jedem Hafen an Bord gebracht, so daß es schwierig ist, deren Zahl annähernd anzugeben. 2 Dutzend Ochsen und 60 Schafe werden wahrscheinlich ein ziemlicher Durchschnitt für die ganze Reise sein und der Rest mag im Verhältnis gefolgert werden. Während der Sommermonate, wenn das Schiff sein volles Quantum an Passagieren hat, werden oft 25 Hühner zur Suppe für ein einziges Diner verbraucht.

## Lotterie.

Bei der am 12. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 172. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 25 094. 2 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 30 101 62 063.

44 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 4913 6289 6964 10 543 15 110 16 983 17 618 28 143 28 346 36 504 37 800 39 030 40 206 40 885 41 488 42 068 45 882 45 970 46 864 47 544 48 581 49 981 53 864 56 130 58 436 63 022 63 390 64 495 66 730 69 014 71 117 72 959 73 279 73 628 73 736 74 189 78 360 84 108 86 137 87 768 89 754 89 800 90 192 92 036.

54 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 293 553 4472 4574 11 826 12 596 13 640 16 705 18 431 19 696 23 418 24 576 24 816 24 819 26 161 26 969 27 279 28 927 29 568 30 906 34 789 36 358 38 054 38 144 41 152 43 286 44 635 48 092 51 874 54 099 56 620 58 371 62 594 63 021 63 303 64 781 67 801 68 345 70 654 74 600 75 541 76 087 79 238 80 155 80 359 80 972 81 257 82 277 82 687 83 100 83 105 83 784 93 203 93 293.

56 Gewinne von 550 M. auf Nr. 728 2473 4606 6015 8668 9720 9977 11 134 15 868 18 417 19 997 21 816 22 333 26 191 29 673 31 376 33 018 33 468 35 778 36 656 38 120 39 270 39 366 41 676 43 061 44 150 44 584 45 249 45 340 45 669 49 546 52 859 55 878 57 204 58 388 61 136 63 363 64 176 65 333 66 082 67 375 71 701 72 543 73 768 74 041 75 709 76 345 78 022 83 764 84 864 85 503 86 768 88 871 89 554 92 206 93 792.

## Briefkasten.

Nach G: Nach Belieben.

## Danziger Standesamt.

Vom 12. August.

Geburten: Fleischermstr. Karl Brzozowski, S. — Schneidergeselle Ernst Knetter, T. — Büchsenmacher Max Möbius, T. — Arb. Peter Kroll, T. — Zimmerges. Edwin Heilmann, S. — Maurerges. Albert David, S. — Maurerges. Alb. Romschinski, T. — Arb. Oskar Schenkewitz, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Gelbgießer Rud. Max Fürste in Legau und Maria Julianne Klomhaus hier.

Heiraten: Kfm. Adolf Wilh. Martin Wusinowsky und Klara Wilhelmine Schönicke. — Arb. Rud. Aug. Schröder und Luise Wilhelmine Möllerke. — Arb. Karl Pischnitzki und Johanna Maria Weinberg. — Kfm. Alb. Herm. Lundehn und Bertha Maria Rösler.

Todesfälle: Füsilier Johann Dusza, 22 J. — S. d. Inspektors Gust. Liebrecht, 8 J. — Rentier Christian Redies, ca. 60 J. — Unbekannte männliche Leiche im Hafenkanal zu Neufahrwasser aufgefunden. — S. d. Arb. Heinr. Peters, 1 W. — S. d. Eigentümers Adalb. Block, 2 M. — Unehel.: 1 S., 1 T.

## Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 12. August.

**Weizen** loko zeigte an unserem Markte heute keine Veränderung und sind zu letzten Preisen 215 To. gekauft. Bezahlt wurde für inländ. hellbunt mit Roggen besetzt 129 Pfd. 165, für polnischen zum Transit bunt 123/4, 124/5 Pfd. 142½, für russischen zum Transit Ghirka- 123/4, 125 Pfd. 125, neuen russischen zum Transit rot streng glasig 134/5 Pfd. 144 M p. To. Regulierungspreis 143 M.

**Roggen** loko unverändert, und sind 200 Ton. gekauft. Bezahlt ist per 120 Pfd. inländischer 123½, 124, 125, feuchter mit 121, für poln. zum Transit 104 M p. To. Regulierungspreis 126, unterpolnischer 105, Transit 104 M.

**Gerste** loko ruhig und brachte inländ. neue große 112 Pfd. 12 , russische zum Transit 103 Pfd. mit Geruch 83 M p. To.

**Erbsen** loko polnische zum Transit Futter- zu 108 M p. To. gekauft.

**Winterrübsen** loko fest und wurde inländischer zu 198, poln. zum Transit zu 195 M p. To. gekauft.

**Winterraps** loko für gute trockene Ware 2 M p. To. teurer und mit 195, 197, extra 200, feuchte mit 187, 190 M p. To. bezahlt.

**Spiritus** loko 42,75 M Geld.

Berlin, den 12. August.

Preise, loko per 1000 Kilogr.

**Weizen** 153—175 M, **Roggen** 133—143 M, **Gerste** 115—170 , **Hafer** 127—163 M, **Erbsen**, Kochware 146—200 M Futterware 127—140 M, **Spiritus** per 100% Liter 43,5 bis 43,2 M bez.

**Berliner Kursbericht vom 11. August.**

| | |
|---|---|
| 4% Deutsche Reichs-Anleihe | 104,40 |
| 4½% Preußische konsolidierte Anleihe | 103,90 |
| 4% Preußische konsolidierte Anleihe | 103,90 |
| 3½% Preußische Staatsschuldscheine | 99,90 |
| 3½% Preußische Prämien-Anleihe | 143,10 |
| 4% Preußische Rentenbriefe | 102 |
| 4% alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe | 101,70 |
| 4% neue Westpreußische Pfandbriefe | 101,70 |
| 3½% Westpreußische Pfandbriefe | 97,20 |
| 4% Ostpreußische Pfandbriefe | 102,10 |
| 3½% Ostpreußische Pfandbriefe | 97,20 |
| 4% Posensche landw. Pfandbriefe | 101,90 |
| 5% Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl. | 104 |
| 4½% " " | 101,50 |
| 5% Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe | 100,50 |
| 5% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r. | 109,60 |
| Danziger Privatbank-Aktien | 124,60 |
| 5% Rumänische amortisierte Rente | 93,30 |
| 4% Ungarische Goldrente | 80,50 |




Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :




ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82